

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezogen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Er erscheint jeden Freitag  
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvordrucken der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvab A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postkassen-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 9

Zürich, 4. März 1927

IX. Jahrgang

**Wir haben uns — und hoffentlich auch unsere Leserinnen — den Spass gemacht, in dieser Nummer allerhand Gasmaskenherzer einzustreuen, wobei es aber dem Scharfsinn unserer Leserinnen vorbehalten bleiben möge, Ernst und Spass auseinander zu halten. D. Red.**

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Das eidgenössische Beamtengelebe macht zuletzt wieder viel von sich reden. Die föderalistische Kommission für das Gelebe befaßt sich an einem der letzten Feiertage mit den bestehenden Differenzen. Bei den wichtigsten Punkten, wie Besoldungsskala, Ortszulagen und Kinderzulagen erklärte sie sich nahezu einstimmig für die Aufrechterhaltung des Status quo. Die Besoldung der ersten Klasse der Vorlage, das heißt für die Ablehnung der weitergehenden Beschlüsse des Nationalrates, vor allem der sehr bemerkenswerten Besoldungsskala Graf. Übertragungen kamen neue Anträge des Bundesrates zu dem Gelebe. Der Bundesrat schlägt einen neuen Artikel 68 bis betreffend die Arbeitszeit vor, der als Sanierungsmaßnahme für die schlimmste Finanzlage der Bundesbahnen gedacht ist. Die wesentlichen Neuerungen dieses Artikels bestehen darin: 1. daß für eine Dauer von 10 Jahren vom Inkrafttreten des Vermögensgesetzes an die Arbeitszeit beim Betrieb der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten für alle Dienste, die nicht eine ununterbrochene anstrengende Arbeit erfordern, in Art. 9. des Gelebes vorgesehene Arbeitszeit um 1/2 Stunde verlängert werden kann; 2. daß das Maximum der Ferienzeit auf 21 anstatt 28 Tage beschränkt wird. In einem Artikel 67 bis wird sodann festgelegt, daß die Dienste der Eisenbahnen, die sich aus organisatorischen Maßnahmen und vermehrter Inanspruchnahme des Personals ergeben, für Gehaltszulagen an das Personal verwendet werden sollen. Man rechnet mit ca. 600 000 Fr. Ersparnissen im Jahr, so daß ca. Fr. 300 000 für Extrazulagen an das Personal verfügbar wären. Die föderalistische Kommission hielt den neuen Antrag partiell genehmigt, doch nicht die dazu erstellte Stellung nehmen, wenn ein ergänzender Bericht des Bundesrates vorliegt.

Am 1. März genehmigte der Bundesrat den Geschäftsbericht und die Rechnungen der Alkoholverwaltung per 1926. Dieser Bericht spricht sich dafür aus, daß der Nationalrat die Revision der Art. 31 und 32 bis der Bundesverfassung möglichst rasch an die Hand nehme: es findet sich darin folgende Stelle: Wir können nicht genug betonen, daß die Revision nicht nur von fiskalischen, sondern noch mehr von gesundheitslichen und moralischen Standpunkten aus eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bedeutet, deren Lösung für unser Volk von größter Tragweite ist. Der Bericht macht darauf aufmerksam, daß das zunehmende Brennen von Süßholzwasser und die damit einhergehende Gefahr für den einheimischen Distillat bilden, der anstatt sich zu veredeln, in der seinen Tafelobstproduktion zurückgeht. Die Errichtung der Alkoholverwaltung pro 1926 gestalten, den Kantonen Fr. 3 886 090 auszurichten, d. h. Fr. 1.— pro Kopf der Bevölkerung. Die Schweizerische Straßenverkehrsliga gibt den

Wortlaut einer Initiative für ein eidgenössisches Straßenverkehrsgelebe bekannt.

#### Ausland.

Zwischen England und Rußland sind Mißverständnisse entstanden, denen im gegenwärtigen Stadium des Krieges in China erhöhte Bedeutung zukommt. Der englische Außenminister Chamberlain besorgte sich in einer Note an die Sowjetregierung über die von den Sowjets namentlich in China und Indien betriebene antienglische Propaganda. In einer schroffen Antwort wies der derzeitige Bolschewikminister für auswärtige Angelegenheiten, S. I. Litwin, die englischen Vorwürfe in hohem und hohem Grad zurück. In verschiedenen russischen Städten fanden letzter englischfeindliche Kundgebungen statt. Die Führer der Sowjets bezichtigten England, daß es Kriegsvorbereitungen gegen Rußland treffe. Führer der englischen Labour-Party, wie Mac Donald, warnen daher, es mit Rußland zum Bruch kommen zu lassen, da darin eine Gefährdung des Weltfriedens läge.

Stresemann, Briand, Chamberlain und J. I. Litwin (Polen) haben sich zur Märztagung des Völkerbundes am 2. März in Rom versammelt. Der Außenminister in der frieberrig stimmenden Geneterr Vult erhofft man eine Stärkung der deutsch-französisch-englischen Verständigungspolitik, wie auch eine Befähigung im deutsch-polnischen Konflikt.

Nordamerika hat sein Ziel in Nicaragua erreicht. Es wird ein zünftigen diesen Staaten angebotener Vertrag bekannt gegeben, der beweist, daß sich die Vereinigten Staaten auf Kosten der Unabhängigkeit Nicaraguas bedeutende Vorteile sichern konnten.

### Kameradschaft.

Von Marianne Trebitsch-Stein.

„The World of William Cliffole“ — Die Welt des William Cliffole — hat H. G. Wells seinen neuesten Roman genannt. Wenn man von diesem eigenartigsten der Bücher des neuen England hier erzählt, so fühlt man sich versucht, mit einer verwandten Vorbemerkung das kritische Resümee vorwegzunehmen. So verblüffend geschieht nämlich, so erstaunlich vielfarbig in der Durchleuchtung aller Lebensprobleme die verwunderliche Selbstbiographie des geistig revolutionären William Cliffole auf uns wirken mag, so umfänglich ist sie auch in ihrer Disposition geraten, die jede formale Form des Romanes sprengt. H. G. Wells fand bekanntlich über soziologische Betrachtungen, über Phantastik und romantische Utopie den Weg zum großen englischen Zeitromane. Dieses Mal gibt er auf 885 Seiten die Gedankenwelt als größtes Abenteuer eines modernen Menschenlebens. Durch sechs Bücher, die zu zweit in je einen Band gefaßt sind, wird über Ansichten und Ueberzeugungen,

\*) Verlag Ernest Benn Ltd., London. Spätherbst 1926. 3 Bände.

über Metaphysik und Historik, über Wirtschaftliches und Soziales, über Jugendberziehung, über Liebe, Ehe und die Frauenfrage, in langen Essays, die William Cliffole bei einer Rückschau seines Lebens für uns niederschreibt, beharrlich disputiert.

Wer ist William Cliffole? Ein Engländer von ungehebigem, „wildem“ Herzen und erstaunlich klarem Kopf, der mit seinen sechzig Jahren an die Grenze jenes Alters kommt, das H. G. Wells das richtige Alter des „Erwachsenen“ nennt, und an dieser Altersgrenze die Welt, in der er lebt und denkt und liebt, bestmöglich überflieht. In seiner ersten Jugend führt er sich zur reinen Wissenschaft, zur Forschung hingezogen, schwimmt dann als Typus unserer wirtschaftlichen Zeit zur großen Industrie hinüber, bewahrt sich aber doch den hellen Geist, der die Vielfalt des Geschehens zum Weltbild formen will. Sein stark erotisches Empfinden treibt ihn immer wieder zu den Frauen — der Reihe nach zu Clara, Sirrie Evans, Helene, Clementina, als sollte er bezeugen die Erlösung von der Unrast seiner Seele finden. Seine Hirnfunktionen aber bleiben von überfeinert, „See“-Gefühlen trotzdem frei.

„In unser Leben nur ein Schauspiel, so folgt William Cliffole, dann müßte sich ein Plan am Schauspiel doch bemerkbar machen. Die Antworten der Religion auf seines wilden Herzens Fragen genügen ihm in keiner Weise. Da ist fürs erste jeder Drang zur Selbstbestätigung, den Schopenhauer „den Willen zum Leben“, den Shaw „die Lebenskraft“ genannt hat. Dieses drängende Selbstbestätigen-wollen findet Cliffole auch im Sexuellen wieder, in jenem weiteren Sinne allerdings, „der neuen Psychologie“, die sexuelle Sehnsucht zum Wunsch nach weiterem Fortleben in der Menschheitsrasse sublimiert. Das sexuelle Leben, meint er ferner, sei für den normalen Mann des 20. Jahrhunderts ganz ebenso eine offen eingetandene Notwendigkeit, wie für die moderne Frau geworden. Zur höheren Lebensarbeit aber ist auch die geistige Kameradschaft zwischen Mann und Frau erforderlich. Andererseits hat das alte Märchen aus der Bibel vom großen Sündenfall der Liebe heute keine Geltung mehr. Das Stadium Mann als Krieger und Jäger, Frau als Slavini hat sich gleichfalls überlebt. Die Frau hat überdies ihr altes Arbeitsfeld verloren. Sie braucht nicht mehr das Bier, sie bäckt nicht mehr das Brot. Sie sucht auf oft nicht mehr die Spezien, sie wärmt sie nur mehr auf. Die Gassegesellschaft ist ihr Holzträger, die Gemeinde ihr Wasserträger. Die Frau von heutzutage dreht an einem Knopf und hat schon Licht im Zimmer. Zu ihrer eigen-

nen Erleichterung, zu der des Ehegatten und auch der übrigen Gemeinschaft, hört sie mit dem ewigen Britten auf und die wenigen Kinder, die sie auf die Welt bringt, sind weit besser als im eigenen Elternhaus in der Schule von erprobten Lehrern aufgezogen.

„There she is“ — da steht sie nun, erklärt uns William Cliffole und lächelt, wie es seine und auch seines Autors Art ist, die letzte pittoreske Begleitung. „Was soll sie mit sich selbst beginnen?“ fährt er in der Ueberlegung fort, „was sollen wir mit ihr beginnen? Ich bin dafür, aus diesen Frauen Jungens zu machen. Laßt sie in möblierten Zimmern wohnen, laßt die Männer zu ihnen kommen — und auch wieder gehen — bis sie ihren richtigen Kameraden finden werden und die Arbeit, die sie dann mit diesem teilen können. Laßt sie aufgezogen und unterrichtet wie ihre Brüder werden und sich selbst der Forschung, dem Geschäft und der produktiven Arbeit widmen. Macht ein Ende damit, daß sie ihr Geschlecht — ich will nicht sagen als einen markttauglichen, bequemen Vorteil betrachten — jedoch als verlässliches Vorrecht zur Sicherung eines bequemen Lebens. Und wenn ich an manche jener Mädchen denke, die man heute antrifft, kurzgeschoren wie ein hübscher Junge, großgewachsen, energiegelich und kühn wie ihre Brüder, oft auch offener im Denken und im Handeln, scheint es mir, daß ich im Niederschreiben dieser Dinge, im Geiste unserer Zeit von einer nicht unmöglichen Wandlung erzähle. „Kameradschaft zwischen Mann und Frau!“ Das ist im Ernst gesprochen und ohne pittoresk lächelnde Begleitmusik die Forderung, die H. G. Wells als Lösung des Problems der Frauenfrage aufstellt.

„Die Moral, die Gelebe, das Uebererkenntnis der Geschlechter heutigtages“, läßt er seinen William kurz vorher schon sagen, „die Erwartungen, die diese Leute ineinander setzen und die Rechte, die sie aus der Liebe und Ehe ableiten, ergeben eine endlos gefährliche und unglückselige Verwirrung. Es ist eine Panik, ein Debakel. In früheren Zeiten hat es Zwang, Unterdrückung und Kummer im sexuellen Leben gegeben, aber niemals waren die Zeiten so ungerecht, so verständig darin. Die zeitgemäße Liebesgesellschaft beginnt mit Mitleid und führt über Mißverständnis zum Konflikt. Ihr Anfang ist wohlfeil, ihr Ende Streit oder dumpe Resignation.“ Folglich, als Bedingung der Verbindung zwischen Mann und Frau, die nicht notgedrungen eine Ehe und auch nicht auf volle Lebensdauer sein muß: Kameradschaft, predigt er. Verzichtet nur getrost auf die Romantik, wenn ihr den richtigen Kameraden findet! Mann und Frau, sie brauchen jetzt in diesen schweren, unbeständi-

### Feuilleton.

#### Ein Frauendorf.

Aus einem Verbotlich Sovietrußlands, überseht von R. Dettli.

Lange schon fährt Sergei auf der holperigen Straße, wohin man schaut, überall sieht man abgehängte Stellen oder hohe schmale Zäune. Ein Hund hundertundfünfzig Werk von jeder Eisenbahn entfernt.

Endlich zeigt sich das Dorf auf einem Hügel; es ist ganz im Schnee begraben. Unten am Hügel ein eiskariger Fluß; nur die schwarzen Wasserlöcher dampfen. Ringsherum graublaue Wälder.

Der Kutischer klopft mit dem Weißtintendot an die Türe eines großen Bauernhauses. Eine Frau in einem Mantel aus Schafspelz, der mit einem Lederring geziert ist, kommt heraus. Sie trägt Mütze und Hosen.

„Ist habe euch aus der Stadt einen Angilator mitgebracht, sagt der Kutischer, mit der Peitsche auf Sergei deutend.“

— Woju denn? — Sie dreht sich unwillig um, macht aber das Tor doch auf und sagt:

— Fahrt in den Hof. Steht das Pferd in die Scheune, dort wird es wärmer haben — und kommt selbst ins Haus.

Sergei und der Kutischer sitzen in der überheizten Stube und schliefen von der Unterlage den Tee, an dem sie sich die Lippen verbrennen. Die Stube ist voll von Frauen, Jungen und alten.

— Stramme Frauenzimmer, wie Milch und Blut,

denkt Sergei, — und alle in Mützen und Hosen, wie die Bauern.

— Und eure Männer, wo sind die? — Alle umgekommen, sagt eine Alte, indem sie finstler in die Ecke schaut.

— Reine eigenen Freier haben wir. — Die Mädchen lächelnd wehmütig.

— Nur ein Mann ist zur Justiz gebissen, und der ist ohne Junge. —

— Wiejo denn? —

— Zu uns kam der General Koltshak, Was er alles vermurlet hat, wie viel Mädchen verdober! Die Männer duldeten es lange, dann ließen sie zu den Bolschewiki. Die Bolschewiki aus ihnen ein Romagnie, die den Koltshak aus dem Dorf vertrieb. Später aber hörten wir, daß alle ungrisen bei einer Stadt erschossen wurden, — kein einziger konnte sich retten.

Es wurde still in der Stube. Nur der Samowar summt, und ein Helmhelm zirpte hinter dem Ofen.

— Warum seid ihr denn alle in Wänterfedern? — Aus Not. Wie sollen wir mit Köden folgen oder eine andere schwere Arbeit verrichten? —

— Auch die Mädchen haben Hosen an, — sagte der Kutischer grinsend, und hinter der Unterlage mit dem dampfenden Tee leuchteten seine weißen Zähne.

Die Mädchen lachten mit. Ihre Augen blitzten.

— Sind wir euch denn nicht ebenbürtig? —

— Schon gut, — meinte Sergei und schob seine Tasse weg. — Wenden wir uns den Gefährten zu. — Was ist bei euch die Vorstehende des Rates? —

Das ist sie. — Man wies auf die rotbackige, hämmige Birzina.

— Nun gut, laß alle sich verammeln, ich muß mit euch reden. Ich bin vom städtischen Parteiaus-

schuß zu euch gelangt.

— Es scheint, daß wir fast alle hier beisammen sind. Die Abwesenden sind entweder im Wald beim Holzen oder sie holen Heu von den Sobornen. Worüber wisst du mit uns reden? —

— Ueber alles; über die Sowietemacht, über die Unordnung, über die Kommune.

Da schrien plötzlich alle Frauen voller Wut.

— Die brauchen wir nicht. Zum Teufel mit dir und mit deiner Kommune! Verreden kannst du mit ihr zumal!

— Was ist mit euch? Habt ihr Tollsittenen gegessen? — frag Sergei, aufs höchste erhaunt.

— Aber die Frauen spürten nicht auf ihn. Mit roten bösen Gesichtern — die Stube war geklopft voll — schrien sie, schimpften sie und hielten ihm die Faust vor Gesicht.

— Du miesevoller Satan, laß schnell anspannen, sonst garantiere wir dir nichts!

— So einer! Siehst, daß keine Männer da sind und will uns mit keiner Kommune wagen!

— Wartet, wartet! — sagte Sergei, der ganz in die Gasse geklopft worden war. — Warum seid ihr so böse? Habt ihr denn ein so schönes Leben? —

Die Frauen wurden plötzlich still.

— Ein schönes Leben! Die eine vermehrt den verlorenen Mann, die andere den Bruder, die dritte die Söhne.

Schwere Seufzer durchzogen die Stube. Aus manchem Auge trannen Tränen. — Eben, leßt ihr, Sergei hat ihr es mit der Arbeit nicht leicht gemacht. Hunger, Kälte, besonders in den mehrtägigen Familien.

Die Birzina wuschte sich die Tränen ab. — Mein nicht leicht. Im Frühling mußten wir pflügen. Eine hatte eine Kuh, aber der Pflug fehlte, die andere hatte Gerat, aber kein Vieh. Leg dich hin und stirb — was anderes blieb uns? Da kamen wir zumal-

men — alle Frauen. Nach einem gehörigen Gelächre beschloßen wir, gemeinsam zu pflügen, nicht nach Stücken, sondern einfach den ganzen Boden. Alle Pferde vom Dorf mußten her, alle Pflügen und Eggen. Das ganze Dorf kam heraus und fing zu pflügen und zu eggen an. Müde Pferde wurden an Ruhe gestellt und von anderen abgelöst. Die Frauen lösten sich auch ab, und so arbeiteten wir vom Tagesanbruch bis zur Dunkelheit. Schnell war der ganze Boden bearbeitet. (Schluß folgt.)

### „Tafelabend“.

Von Elisabeth Heydemann-Wöhrling.

Von Fasten und Entlagen haben die Martentage des Februars keineswegs ihren Namen, wohl aber von dem Wort „pausen“, was fasten, Martentage treiben heißt. Der Franzose nennt den letzten der drei Schlemmertage denn auch „mardi gras“, den fetten Dienstag. Im Westen Norddeutschlands hieß er höchst ungewöhnlich „Beckenabend“ (Gimendabend), d. h. der Tag, wo diejenigen, welche sich noch nach den herzhafsten Genüssen der vorhergehenden Tage und Nächte auf den Beinen halten konnten, die, welche also noch „beinig“ waren, die letzten Fastenstümpfe auspielten. Daß diese nichts an Derbheit zu wünschen übrig ließen, ist nicht erst zu erwähnen. Ursprünglich handelte es sich bei diesem Volksfest um eine allgermanische Vorkristenfeier, die zu Ehren der gegenüberstehenden Göttin, der lieblichen Freya, begangen wurde — und bei dem schon Unzüge, die oft gar erstickend anzufließen gewesen sein sollen, eine Hauptrolle spielten. Als nun das Christentum wohl das Heidentum

# Lied für Männerchor.

Von E. Goldblum.

Refrain: Die Frauen wollen o' Stimmrecht,  
Uns ist das aber nicht recht,  
Die Frau gehört ins Haus,  
Sonst ist es mit uns aus.

Wer wird uns sonst tochen und Kinder gebären,  
Wer wird uns verwöhnen, lieblos, beherren,  
Die Frauen, die sind doch dafür auf der Welt,  
Um das zu vollbringen, was uns gefällt.  
(Refrain.)

Aus Adams Rippe ist Eva entstanden,  
Wenn wir das vergesen, wo werden wir landen,  
Sie soll unterlassen, was tun sie nicht kann,  
Zur Urne marschieren versteht kaum ein Mann.  
(Refrain.)

Wo sind denn die schönen, romantischen Zeiten,  
Wo wir die bescheidenen Mädchen freiten?  
Jetzt spottet nur Jede und läßt ins Gesicht:  
Du bist mir zu dumm, dich mag ich nicht.  
(Refrain.)

Wo ist denn die Kleine, die Feine, die Eine?  
Jetzt haben sie Kurze, Konjette, Vereine,  
Sie raucht Zigaretten, sie schneidet das Haar,  
Und sie ist die Kluge und ich bin der Narr.  
(Refrain.)

Der Teufel ist mit den Frauen im Bunde,  
Die Welt geht ja läder, tödlicher zu Grunde,  
Und schließlich am Ende, die Frau hat noch recht,  
Denn hütet euch Brüder vor'm schwachen Geschlecht.  
(Refrain.)

gen Zeiten Kameradschaft in der Liebe. Keinen falschen Zauber jener ritterlichen Cowboy-Schwärmer, die wir heute nur im Kino als romantisches Ereignis sehen. Die Zeit des Mittelalters ist vorbei, sowie die Zeit der Hiezwuppen und käuflichen Amoureußen, die man heute allerorten viel zu zahlreich antrifft. Kameradschaft! Wenn das nur einmal alle Frauen schon begriffen hätten, beklagt sich William Clifford ärgerlich. Und an einer anderen Stelle: „Die Frauen heute kämpfen um ihren Stolz. Sie wollen ihren Stolz erkämpfen aus Lebensbedingungen hervor, die immer entwürdigender für sie geworden sind. Durch ökonomische Kräfte wurden sie trivialisiert und verbilligt, durch Traditionen, die von ihnen verlangen, sie müßten selten und gesucht sein, obgleich sie in Wirklichkeit zahlreich und stets anwesend sind, wurden sie demoralisiert und betrogen. Nur durch Steigerung ihres Stolzes können sie zur Würde wiederfinden, indem sie jeden Unterschied in der Behandlung zurückweisen und auf allen männlichen Tugenden hartnäckig bestehen, ob es jetzt die Männer mögen oder nicht. Mut! Wahrheitsliebe! Offenes Spiel! Das ist die Quintessenz des Feminismus. Das ist es, was das Weibrecht für sie bedeutet und alle Agitation der letzten fünf- undzwanzig Jahre. Ein Kampf zum Stolz zurück!“

Clementina aber, dieses richtige „Weibchen“, das William Clifford während einer einfachen Raune in den Straßen von Paris sich aufgefunden hat, will in ihrer eigenen Art die Herzenskameradschaft zwischen Mann und Frau erkämpfen. Nicht so männlich militant in ihrer Haltung wie die moderne Suffragette. Sie liebt und dient, sie will nur dienen, helfend und verständig lieben und geliebt sein. Durch ihre Liebe will sie Kameradschaft für das Leben aufbauen. Damit jedoch hat uns höchstwahrscheinlich S. G. Wells seine abgedämpfte eigene Ansicht angedeutet. „Es scheint mir möglich“, so gibt er William Clifford schließlich noch das Wort, „daß eine Frau, sofern ein Mann nicht nur für sich, doch für die ganze Menschheit arbeitet, gleichzeitig kettenlos und selbstbewußt im Stolge bleiben, und trotzdem in der Arbeit sich ihm unterordnen könnte. Es mag sein, daß von Natur aus seine Initiative tatkräftiger und weniger zögernd ist.“

verdrängt, aber doch mit seinen überlieferten Festen nicht aufräumen konnte, ließ man auch das Fest der bunten Umzüge und lauten Freuden bestehen, logalante eine Entschädigung für die ernste, aller Lustbarkeit feindliche und so lange Passionszeit, die mit dem Winterhoch anhebt. Nach Heiligen benannte Kalendertage geben nun die Wendepunkte für wesentliche Veränderungen in der Natur an. „Fobian Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn“, — „Pauli besch bringt den Storch wieder her“, — „Jog man Martini den Pfug in den Stall, jog man ihn am 22. Februar, dem Tage von Petri Stuhlfest wieder heraus, zum Zeichen, daß man das Arbeiten auf dem Felde wieder zu beginnen habe.“ So letzte also mit dem 22. Februar das neue wirtschaftliche Jahr ein. Vorbei war's mit dem dämonischen Finster des Winters, in dem das schlimme Wetter sich im Hause heimlich machen konnte. Am Morgen des 22. Februar geht in Westfalen der Nachbar mit einem Sammer an die Tür des bedeutendsten Paulus, schlägt gegen die Pfosten von Haus und Stall und ruft:

Heraus! heraus! heraus!  
Schlangen aus Stall und Hus!  
Schlangen und Viehmöhlen (Wolche)  
Sie mit beherbergen sollen.  
Sant! Wetter und die liebe Frau  
Verdriet euch Hus und Hof und Stall,  
Wittwuch anhebt die Schrittlas des Winters,  
Weber Land und Sand,  
Weber Raub und Gras,  
Durch Federn und Sträuch  
In die heißen Kühlen,  
Da fällt ihr verfallen.

Dieses hieß den Sündenvogel jagen, den man

There he is! — Mr. S. G. Wells. Das wären in einem kurzen Überblick, aus epigrammatischen Aperçus zusammengefaßt, seine letzten, wenn auch manchmal etwas sprunghaft vorgebrachten, dennoch geistig lebhaft durchdachten Ansichten über Liebe, Ehe und die Frauenfrage. „Dieses schickte Buch will ich den Frauen widmen“, schreibt er gleichfalls als Motto über die letzten Kapitel seiner Welt des William Clifford, „denn alle Pläne sind abstrakt und nüchtern, bis sie durch das Verständnis der Frauen reale Formen angenommen haben. Der Mann stammt von der Frau und kehrt zur Frau zurück zur Befähigung und Verwirklichung seines Selbst.“ Wie sich die moderne Frau zum bedingten Feminismus dieses in sozialen Fragen regen, optimistisch orientierten Geistes prinzipiell und kritisch verhalten will, bleibt dahingestellt.

Wenn eine Frau zu ihrer Meinung steht, wird ihr der Vorwurf der Subjektivität gemacht; wenn ein Mann es tut, so lobt man seine Charakterfestigkeit.

## Die Frau in der Kirche:

Konferenz der Synodal- und Kirchenräte. Eine große Aufregung hat sich aller Synodal- und Kirchenräte der ganzen Schweiz bemächtigt. Wie man am 10. Februar vernommen hat, ist mit der Leitung der Pastoralverwaltung eine Frau betraut worden, die Kommissarin von den Werten. Stellt sich vor, eine Frau sieht an der Spitze aller Seelsamersschöpfungen in der Schweiz! Eine „Sette“ soll fortgeschrittener sein als die Landesräte! Das darf nicht sein! Darum haben sich alle hohen Synodal- und Kirchenräte geeinigt, die Synodalen, die der Frau in Kirchenräte die Landesräte im Wege stehen, fallen zu lassen.

Am 24. Februar 1927 fand im Großmünster Zürich die große, kirchliche Konferenz statt, die von allen Kantonen abgeteilt beschickt wurde und die beschloß: Die Frauen erhalten in der Landeskirche, wie es in der Blühenden, weltumspannenden Seelsamerie der Fall ist, Zutritt zu allen Ämtern und Würden der Kirche, wenn sie die vorgeschriebene Vorbildung und die nötigen Fähigkeiten besitzen. Zugleich wurde von diesen mit der Zeit vorwärts marschierenden geistlichen Herren an die Kommissarin von den Werten ein Glückwunschkommuniqué abgelesen, in dem sie als Kollegin herzlich willkommen geheißen wurde.

Es wurde ferner vorgeschlagen, den Propaganda der Pastoral- und Pastoralinnenwahlen einzuführen und zwar in dem Sinne, daß im Verhältnis zu der Durchschnittszahl der weiblichen Kirchenbesucher die Zahl der zu wählenden Pastoralinnen und dementsprechend zu der Durchschnittszahl der männlichen Kirchenbesucher die Zahl der zu wählenden Pastoralen aufgestellt sei. Dieser ungemeinliche Antrag wird aber erst in der Konferenz von 1928 zur Behandlung kommen, soll aber unterdessen auf seine Berechtigung hin geprüft werden.

## Erreicht.

Bewegungen durch die sympathische Erscheinung, geschmackvolle Kleidung, Tüchtigkeit und hohe Intelligenz der englischen Polizistin Miss Mary Allen sind die Stadt- und Bürgerräte der Städte Basel, Bern, S. Gallen, Lausanne und Gené überredet gekommen, die weibliche Polizei einzuführen. Dieser Beschluß wurde vor allem durch den Wunsch veranlaßt, nicht hinter der Kulturstufe anderer Länder zurückzubleiben, nicht minder aber auch durch all das Treffliche, das von diesen Polizistinnen in England und Deutschland bereits geleistet worden ist.

Besonders ausgleichend aber soll bei dem obigen Beschluß der Person, Stadt- und Bürgerräte die selbsttätige Tapferkeit der Frauen gewesen sein, von der sie überzeugt sind, daß sie sich in all den Fällen bewähren wird, wo diejenige der Polizisten verläßt. Es sei daher bestimmt zu glauben, daß die Polizistin sich keinerlei Vorurteilen noch mittelalterlichen Vorurteilen gegenüber stellen lassen werde, wenn sie sich um die Befreiung von unmännlichen Eintrüben handelt (Basel!).

Anfolge dieses Beschlusses ermahnt die folgende Errichtung einer schweizerischen Polizistinnen-Schule als dringende Notwendigkeit. G. C. G. als die Stadt internationaler Hilfe und Verbrüderung hat sich dazu als besonders geeignet erwiesen. Bereits hat die Schule auch schon ihre Ausprobierungen erlassen. Geeignete Frauen mußten sich an die Schulen der Frauenberufe, besonders aufmerksam machen. Näheres im Interatenteil.

„Sündenvogel“ nannte, gleichbedeutend mit Schmetfliegen, die im Volksaberglauben keinen guten Ruf haben.

Der 22. Februar war also der Tag des Verzeiwens — und noch heute gehen hier und dort die Kinder mit Ruten schon in aller Bergzöglerische in die Häuser befreundeter Familien, den Leuz behagen. Das heißt, sie „prüffeln“ oder „fuen“ oder „kiespen“ die Erwachsenen mit handgeschuldeten Ruten zum Bett hinaus, indem sie rufen: „St denn der Peter noch nicht dagewest? Man hat sie dann mit Fastnachtskuchen zu beschicken, die überall verschieden sind und verschieden heißen: Bregeln, Krapsen, Mannschuchen, Beetweden, Fastnachtsöhrlin, Hornaffen, Mäusen usw.

In einigen Gegenden verdrückt sich ein junger Bursch im Walde — die anderen Burschen des Dorfes müssen ihn mit Hintenstößen und lautem Zetel juchen. Dann bringt man den Gefundenen, der den Frühling vertritt, ins Weibhaus — und da ist's dann natürlich vorbei mit dem sinnigen, poetischen Grundgedanken des Festes — nun tritt der dritte, der füllten Wandel gebungen sein, um mit ihnen Feiern der überlieferten uralten Volkstöße hat sich so ins Großmünster vertritt, wie gerade Fastnacht, die Vorfrühlingsfeier. Essen und Trinken und Tollheiten treiben ist die Lösung. Ein wildes Ausleben bis zur Erschlaffung der Kräfte — bis der Körper verlagert und unbehaltig greisgrümliger grauer Wäntwuch anhebt. Die Schriftlaster des Winters, deren haben uns recht drallige Beschreibungen der Fastnachtsfeier ihrer Zeit hinterlassen. Einer von ihnen berichtet um die Mitte des 16. Jahrhunderts etwa folgendermaßen: „Man saht (singt) allen Mutwillen und Kurzweil an. Etsliche laufen ohne Scham ganz nackt umher, etliche gehen mit Stelzen,

## Ein tapferer Mann.

Kürzlich stand in unsern Zeitungen die Notiz, Präsident Coolidge habe öffentlich einen modernen amerikanischen Bürger beglückwünscht, weil er der Nation 15 Bürger und Bürgerinnen geschenkt und aufgegeben habe. — Da sieht man wieder, wie rüchlich wir in der Schweiz eigentlich sind, wie Schweizerinnen meinen immer noch, es sei Sünde der Frauen, dem Lande Bürger und Bürgerinnen zu schenken und aufzugeben. — Es ist zwar in jener Zeitungsnotiz von keiner Frau die Rede, aber, sollte der Amerikaner etwa verheiratet sein, so muß seine Frau einen mächtigen Stolz haben auf ihren modernen, tapferen Mann.

## „Saffa“ und Alkohol.

Zu Beginn in der letzten Zeit die Gemüter hart bewegende Frage wird uns von der Ausstellungsleitung geschrieben:

Unter dem Titel „Ausstellung für Frauenarbeit und Alkohol“ wurde in den letzten Wochen Vieles geschrieben und an unsere Frauenblätter kamen Anfragen und Proteste, die verrietten, daß man gar nicht recht wußte, um was sich die Sache drehte. Vor allem wurden die Begriffe „Ausstellung“ und „Bespaltung“ verwechselt und selten wurde daran gedacht, daß die Ausstellung, nach dem Willen aller Beteiligten, neutral sein soll und daß keine Tendenz die ganze Veranstaltung beherrschen dürfe. Weitere Worte zu diesen zwei Punkten sind wohl nicht nötig, es mag Jedes selbst über die Konsequenzen nachdenken, wenn man anders handeln wollte, als vereinbart worden ist.

Wenn nun jetzt der leitende Ausschuß dazu gekommen ist, den Antrag zu stellen, daß die Festwirtschaft alkoholfrei durchgeführt werden möchte, so geschah dies lediglich von dem Gesichtspunkte aus, daß wir Schweizerinnen geben, die alkoholfreie Großbetriebe gründen und führen können, ja, daß große Verbände bestehen, die sich in den Dienst dieser Bewegung gestellt haben. Darum durfte man ihnen Gelegenheit schaffen, daß sie in großartiger Weise an dieser Ausstellung zeigen können, was sie zu leisten imstande sind. Diese Absicht vertritt aus diesem Grunde nicht gegen die Neutralität solange — kein allgemeines Alkoholverbot aufgestellt wird! Der Gedanke, daß eine Gefahr bestehen könnte, daß, wie bei andern Ausstellungen unruhlichen Angehörigen, Schnapsbuden und Champagnerfüßli zugelassen würden, ist bei einer Leitung, die selbst mit Ueberzeugung für die alkoholfreie Festwirtschaft eingetreten ist, wirklich grotesk, selbst wenn man die Persönlichkeiten nicht kennen sollte, die dort mitarbeiten.

Nun wurde aber die völlige „Trodenlegung“ dieser Veranstaltung gewünscht, von Abstinenz und andern Leuten; andererseits wollten auch Abstinenz nicht so weit gehen, weil sie, gemäß mit Recht, befürchteten, dadurch gerade die Volksschicht nicht in die Ausstellung zu bekommen, für welche die dargestellte Belehrung und Aufklärung am nötigsten wäre. Die „Trodenleger“ setzten nun alle Hebel in Bewegung, um ihre Ansicht durchzusetzen; es war ihr gutes Recht, dafür zu kämpfen, denn sie kämpften für ihre Ueberzeugung. Ob sie gut daran getan haben, in die große Öffentlichkeit zu treten (wie Eingangs erwähnt), ist hier nur als Frage aufgeworfen. Selbstverständlich erwerften sie auch die Opposition.

Um allen Anträgen und Einwänden gerecht zu werden, wurde eine schriftliche Abstimmung vorgenommen. Die Mitglieder der Abstimmungsrechtlichen großen Ausstellungs-Kommission bestehen aus dem Bureau von 11 Personen, den Vertreterinnen von 31 schweizerischen Verbänden und der 24 Kantone. Die Abstimmung hat das erfreuliche Resultat gezeigt, daß mit großem Mehr an der alkoholfreien Festwirtschaft (cantine offizielle) festgehalten wird, daß man aber gewillt ist, anders denkenden und empfindenden Mitarbeiterinnen entgegen zu kommen: es soll den Weinbau-

treibenden Kantonen überlassen bleiben, ihre Landesbesonderheiten auszuspielen oder auch auszuheben. Sehr unterstützt wurde die Proposition, die z. B. Wallis stellte (bis hier der einzige Kanton, der die Weibzeit gekauert hat, eine Spezialitätenstube einzurichten), nach welcher der Ausstellungsleitung weitgehende Befugnisse betr. Führung, Schließung etc. eingeräumt werden sollen. Alle Zuschriften verteten eine ungemein große Sympathie mit den Absichten der abstinenzten Frauen, aber auch den festen Willen, dieses erste gemeinsame Wert aller Schweizerinnen gemeinsam durchzuführen — das Trennen in Wort und Tat zu meiden und das Einigen alle unserer Bestrebungen hervorzuheben! — Ein Kanton, der durch seine heimeligen Häuser wie seine bodenständigen Frauen bekannt ist, ließ sich von folgenden Gedanken leiten: Wir haben alle unsere Lieben in unsere Ausstellung zu Gast — sie sollen sich bei uns wohl und heimelig fühlen! Das ist sicher auch eine Seite des Problems, vor der wir „aus Prinzip“ nicht die Augen zumachen dürfen.

Mit diesem Beschluß ist uns nun eine große, große Aufgabe erwachsen. — Es bestand einmal eine Vereinigung für „alkoholfreie Festwirtschaft“. Nie hatte sie die Möglichkeit, in Aktion zu treten, nie konnte sie die Durchführung ihrer Pläne erproben. Wir Frauen riskieren es. Das Wagnis ist groß, es ist Neuland, das bebaut werden soll — es erfordert den festen Willen von uns allen, die ganze Kraft der damit Betrauten. Je weniger wir darüber reden, desto eher wird es gelingen. Wenn aber einmal der Beweis gebracht worden ist, daß solche Festwirtschaft auf dieser Basis geführt werden können und rentieren und daß sich das Volk darin wohl fühlt — welche Wirkungen können dadurch auf unsere vaterländischen Feste übergehen, die ja nach der Ansicht weitester Kreise so sehr verbesserungsbedürftig sind! Die Befragung hat uns gezeigt, daß wir nicht nur die Sympathien der meisten Kantone und Verbände haben, sondern nun auch ihre Zustimmung. Die Schwierigkeiten sind nicht dazu da, daß wir ihnen ausweichen, sondern daß wir sie überwinden. S. G.

## Aus der Schweizer Presse:

### Frauenbeilagen.

Wie wir vernehmen, haben sich, um mit der Zeit Schritt zu halten, einige unsere angelegentlichsten Zeitungen nämlich die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Zollitoner Nachrichten“ und die „Ariesterne Internationale Zeitung“, entschlossen, mit Beginn des nächsten Quartals Frauenbeilagen einzuführen. Wie wir hören, — wir vermerken dies mit besonderer Genugtuung — soll dabei die Weibheit betonen, die Frauen auch als erwachsene, denkende Menschen zu zeigen in nächster Nähe von Frauen beige werden sollen. Spielzeug Interesse haben, demzufolge diese Beilagen auch mit gutem volkswirtschaftlichem „Stoff“ zu füllen und nicht nur mit Schönheitskonfektionen und Modedarteln, wie es bisher so mancher Zeitung besüßte. Weiter vernehmen wir, — und auch dies erfüllt uns mit großer Befriedigung — daß diese Beilagen in die Hände der Frauen gelegt werden sollen, da nun einmal die Frauen selbst am besten wissen, was sie bedürfen.

Unsere angelegentlichsten Zeitungen ist sicher nur zu gratulieren, daß sie hier in dieser Frage die Führung zu übernehmen gewillt sind. Für uns Frauen bedeutet dieser Entschluß einen wesentlichen Fortschritt, denn unsere übrige Presse wird sich bald genug auf dieses Beispiel einstellen müssen. Das aber bedeutet eine breite Brücke in die einst so heilig gehaltenen Kantone.

Natürlich werden auch diese Frauenbeilagen einmal wieder verschwinden — sie bilden nur einen Nebenbestand — dann nämlich, wenn wir Frauen als gleichwertige Kameraden von unsern Männern angenommen sein werden, wenn man uns nicht mehr in die Frauenbeilagen verweist, sondern uns im Hauptteil der Zeitung den selbstverständlichen Platz einräumt, der unsern Interessen gebührt; dann auch wenn die Frauen etwas mehr gelernt haben, den öffentlichen Fragen Interesse entgegen zu bringen. Bis dahin aber bilden diese Frauenbeilagen unserer führenden Blätter eine wesentliche Hilfe. Darum noch einmal — wir begrüßen die neue Einrichtung unserer drei führenden Blätter mit großer Genugtuung.

wunderlichsten Dinge zu erzählen.

So hat sich Königsberg um 1600 mit einer Innerkennzwei heroogetan. Diese wußt weniger 1/3 900 Pfund, war 1105 Ellen lang, so daß sie 103 Fleischergeößen an mächtigen Gabeln tragen mußten, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.

Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln.



# Die Frau in der Landwirtschaft:

## „Können die Hühner helfen?“

Die Bezieherfrage hat letzten Jahres im Bund" vom 14. Februar 1927 ein Vorkämpfer von Land — so unterzeichnet er — gestellt. Er hat nachgerechnet, daß die Schweiz jährlich für 40 Millionen Franken für Geflügel oder für im Ausland wachsenden, daher die obige Frage aufgeworfen und sie auch beantwortet: Ja, die Hühner können der schweizerischen Landwirtschaft aus der Krise mit herausheulen. Nun vernehmen wir, daß Professor v. Laur in Brugg die Frage viel tiefer gehen beantwortet und dabei auf den Inhalt der Vorkämpferfrage, die Hühnerinnen, und es, die der Landwirtschaft aus der Krise herausheulen können. Er sagt er sich, hat auf dem Bauernhofe das Geflügel unter sich? Wen müssen wir beinflussen, damit wir viel mehr Federziegel anpflanzen, damit wir die 40 Millionen erparieren können? Die Frauen sind es, zu diesem weichen Schritte kam Professor Laur und sofort hat er Beziehungen getroffen, um eine große öffentliche Belehrung und Organisation der Bäuerinnen zu schaffen. Unter dem Aufgebote „Können die Frauen helfen?“ werden auf 15. März nächsthin zu Brugg im alten römischen Amphitheater die Bäuerinnen aller Kantone zu einer großen Aktion und Disziplin einberufen. Referate, die dabei gehalten werden sollen, heißen:

1. Die Krise in der schweizerischen Landwirtschaft, von Prof. Laur.
  2. „Können die Hühner oder die Frauen helfen?“, Referat von Frau Gillibert, Moudon.
  3. Gründung eines schweizerischen Bäuerinnenverbandes zur Förderung der Ernährung der schweizerischen Landwirtschaft, Referat von Frau Schürer, Sämannsdorf, Landwirtschaftliche Schule Schwanden.
- Die Bäuerinnen haben in der Tracht zu erscheinen. Jede Bäuerin ist verpflichtet, ihre beste Legehöhne mitzubringen. Die Käpfe der Hühner werden unten in der Arena aufgestellt, damit zugleich eine seltenswerte Hühnerausstellung zustande kommt.

## Ausländisches Gewächs.

Dr. Arnstein in Basel sprach sich in einer Versammlung über die Initiative für das Frauenstimmrecht gegen dasselbe aus, weil es u. a. ein ausländisches Gewächs sei. Herr Arnstein ist aber logisch, wie die Frauen es nicht sind, und zieht Konsequenzen aus seinen Schüssen; daher hat er erklärt, in ewige Zukunft nicht nur auf diese ausländische Pflanze, das Frauenstimmrecht, zu verzichten, sondern naturgemäß auch auf alles, das ausländischer Provenienz ist. Er will die Schweiz ganz rein, ganz in sich selbst ruhend, erhalten; er will es wenigstens für seine Person tun. Steht er morgens auf, so verzehret er auf die Tasse ausländischen Kaffees und trinkt nur seine Schweizermilch; die ausländischen Zeitungen, die sonst zu kommen pflegen, hat er reifiziert; er liest nur noch einheimische Zeitungen, „no Basel, so Züri und so Bärn“, aber er wird sich nie mehr durch eine französische Zeitung oder eine Berliner Tageblatt irgendwie beeinflussen lassen. Er verzagt ja alles, was vom Ausland kommt, was ins Ausland geht. Nie mehr wird er sich eine Zigarre von Havana anstehen; nur noch Schweizer Stumpfen wird er rauchen; nie mehr einen Goethe, dieses ausländische Gewächs, lesen; nie mehr ein Shakespeare-Drama sich vor Augen führen lassen. Wie könnte er, wie könnten wir! Ueberhaupt, daß er je Beethoven'sche Musik anhörete! Die Schweiz muß alle bevorzughenden Beethoven'schen rüdgängig machen und dafür sollen edle schweizerische Söbelerkonzerte uns ergehen. Der gute Dr. Arnstein wird zu tun haben, wenn er alle Konsequenzen ziehen will. Wie kann er sich noch in Wäffle festem, deren Baumwolle in den Ebenen Amerikas gewachsen ist, in molene Kleider, deren Wollf auf Schafen wuchs, die friedlich in Australien weiden. Weg mit dem ausländischen Wandschmuck, weg mit den Madonnen Raffaels, mit den fröhlichen Spitzwegs, weg, was nicht Hobler, Böcklin, Weitz und Burri ist, weg! Dr. Arnstein wird sich seine Wohnung nur noch mit schweizerischer elektrischer Kraft heizen lassen; er wird nie mehr die Zentralheizung spielen lassen, die von Ruhrkohlen gespeisen wird. Er wird nie mehr eine Reise ins Ausland unternehmen; denn er könnte sich irgendwie beeinflussen lassen.

der Sinn bleibt sich gleich. In den niederländischen Dörfern begann das Schmaus- und Karnevalen schon am Sonntag der Fastenmontag. Ein Würste wird der Judas, der sammelte Geld, ein anderer der Eier (Gierlitz), sammelte Eier, ein dritter der Sammelnden war der Würstler. Der Fastenmontag gestohbe dem tolsen Jubel der Umherziehenden, die Diensttag den Eheleuten, und namentlich die Zung-vermaßlichen hatten sich manch derben Spaß gefallen lassen müßen. Bei dem Hänelmästlich ließ einer der älteren verheirateten Männer über den Jungverheirateten dreimal einen wehen und ermahnte sie zur gegenseitigen Treue.

In den Gegenden der Meeresküste war es Sitte, daß mit dem 22. Februar, also mit dem Petritte, das Aussehen der Männer in der Heimat und in ihrer Familie ein Ende hatte — nach diesem festlich begangenen Tage, belien late Vergnügunglichkeit wohl schon das Scheidewege überlassen sollte, ging's wieder aufs Meer hinaus.

Scheidewege wird auch tüchtig orateit um Fast-nacht herum. — Weißfällige Mädchen gehen an einen Quell, günden ringsumber Wüßchen an und werfen zweierlei Kränge in das Wasser — den einen aus Eisen, den anderen aus Stroff geworden. Singend umtanzen sie dann den Quell, hüpfen rüding's hin- und greifen sich einen Kranz. Natürlich beweiset der grüne das Glück, und der rote keine gute's. Im übrigen befragt man das Schicksal auf die gleiche Weise wie in der Wäffler'snacht und treibt Ketzereien wie am 1. April.

Manches darf man an diesem der Natur heiligen Tage nicht tun. Man soll nicht auf dem Felde arbeiten, die Frau darf nicht ipinnen, sie wird sonst keinen Segen ihres Fließes verspüren. Zum Brannen soll sie auch nicht gehen.

jen. Er wird lieber im lieben, alten Bafel bleiben und Scheuklappen anziehen, um die Veränderungen nicht zu sehen, die allerorts geschehen. Er wird alles Ausländische aus seinem Leben reißen und zuletzt wird er sehen, daß er elend arm geworden ist. Und wievielstüßig dann, ja dann werden ihm die Augen aufgehen für die Schönheit des ausländischen Gewächses, das Frauenstimmrecht heißt.

Wetßli Bormwärts.

## Politische Männerrechte:

### Vor dem Gezej sind alle Bürger gleich!

Herr Slavinsky, garantiert eßt polinischer Herkunft, nun aber wohl eingetauter Schweizerbürger, er wird in unserem Lande bei jeder Abstimmung prompt zur Urne gerufen.

Die geborene Schweizerfrau dagegen — und kamme sie aus ur-schweizerischem Gesehle, seit Generationen mit heimlicher Art verwachsen — sie wird an solchen Tagen den Unmündigen und Geisteschwachen gleichgestellt und wie diese, verfassungsgemäß als stimmentüchtig tagiert.

### Stimmbeifähigkeit des Bürgers.

Abstimmung über das Getreidemonopol. Kommt da ein, dann keiner Vollbürgerigkeit und Manneswürde himmelsbürger Bürger ins Stimmlotal, um — nach reiflicher Ueberlegung seinen zum Wohle des Landes gefassten Beschluß kundzutun. — Unschlüssig geht sein Bild zu den Umstehenden. „Was soll i' schreiben? Bereitwillig wird ihm der Wahlzettel mit einem „überzeugen.“ Ja wannert sein Stimmzettel in die Urne. Darauf seine erkantete Frage: „So, meine hant siege Stimmt?“

## Redaktioneller Wettbewerb.

Zimmer mehr zeigt sich in unserer schnell lebenden Zeit als größte Notwendigkeit möglichste Kräfteparnis. Speziell werden allerseits erfolgreiche Ausführungen längerer, schwerfälliger Titel und Bezeichnungen in vermehrtem Maße verwendet. Wir erinnern hier nur an die uns so nahe liegenden Berufsorganisationen einer „Saffa“ und „Drog“. Wir dürfen nicht länger zurückbleiben! Übermann siele uns bei Schaffung eines neuzeitlich schlagkräftigen Namens für unser Blatt! Wir selbst bringen etwa „F r a b l a“ oder „Schwabla“ in Vorschlag. Wer weiß besser?

## Pavillon No. 37.

Von den Ueberraschungen, die es an der Saffa geben soll, sieht schon allerhand durch. Wir freuen uns, heute schon einiges davon verraten zu dürfen.

Als besondere Attraktion wird nämlich im Pavillon 37 das

### „Ideale Weib“

- ausgestellt werden, und zwar das einzige Exemplar, das gegenwärtig in dieser musterhaften Vollkommenheit existiert. Dasselbe ist wiederhand unverkäuflich, da es als gültiges Ausstellungssubjekt von einer Ausstellung um der andern sehr begehrt wird.
- Dieses ideale Weib weist folgende hauptsächlichste Merkmale auf:
1. Es widmet sich ausschließlich der Haushaltung, bezw. geht ganz darin auf, ohne aber dabei zu ermüden oder den Humor zu verlieren.
  2. Es liebt dem Manne jeden Wunsch in den Augen ab und erfüllt ihn sofort, gleichgültig, ob dieser Wunsch sinnig oder unnünftig ist.
  3. Es nimmt jeden Tadel des Mannes heiteren Gemütes als eine wohlverdiente Prüfung an, und hat seinerseits am Manne nie etwas auszufügen.
  4. Es freut sich jedesmal, wenn der Mann allein ausgeht und möglichst spät aus dem Wirtshaus kommt, weil er dies seiner ihm von Gott verliehenen, privilegierten Stellung schuldig ist.
  5. Es kommt mit Fr. 100.— pro Monat im Haushalt — für eine 10köpfige Familie — mit Leichtigkeit aus, jedoch der Mann für seine Bedürfnisse mehr als genügend Geld zur Verfügung hat (sehr wichtig! Die Red.).
  6. Es mischt sich nie in Dinge, die es „nichts angehen“ oder die es „nicht versteht“.

wie insbesondere in Politik u. dgl. Wenn von Frauenstimmrecht und dgl. dummem Zeug die Rede ist, gibt es deutliche Zeichen seiner Verachtung.

7. Es freut sich herzlich, wenn der Mann ein anderes Frauenzimmer jugendlicher und sympatischer findet, findet aber selber keinen Herrn, der seinem Manne auch nur das Wasser reichen könnte.

8. Es hat überhaupt keine Wünsche, bezw. nur den einen, bereinzit im gemeinsamen Grabe mit dem Manne ruhen zu können, u. a. o.

Diese wenigen hervorragenden Charaktereigenschaften des „Idealen Weibes“ — der Katalog zählt die weiteren, ebenfalls nicht unwichtigen Eigenschaften, soweit sie hier nicht erwähnt sind, ershöpfend auf — dürften genügen, um unsern wertten Leserrinnen zu zeigen, wie weit wir alle von diesem Idealweib noch entfernt sind. Schade, daß nicht weitere Exemplare vorhanden sind, andernfalls würden sich wohl die vielen Junggesellen, speziell die von Mujolini so sehr geplagten italienischen sehr dafür interessieren.

Die Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz und der Schweizer Bauernverband haben, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, bereits Spezialkommissionen bestellt haben, welche das „Ideale Weib“ einer genauen Prüfung unterziehen und feststellen sollen:

1. ob eventuell und wie eine weitere Vervollkommnung des Ausstellungsexemplars möglich ist, und
2. ob eventuell diesem eventuell noch zu vervollkommnenden Idealweib Stimm- und Wahlrecht verliehen werden können,
  - a) allgemein oder
  - b) nur in Gemeindegangelegenheiten, oder
  - c) eventuell nur unter männlicher Anleitung.

Wir Frauen werden diese weitherzigen Bestimmungen der politischen Parteien mit Interesse und Aufmerksamkeit verfolgen. Angehends des Wohlwollens, das uns von seiten der führenden Politiker aller Parteien speziell in letzter Zeit in so reichem Maße zuteil geworden ist, daß wir kaum mehr wissen, wie wir dafür danken können, zweifeln wir nicht daran, daß das „Ideale Weib“ zu einer weitherzigen, idealen Lösung der Frauenfrage führen wird.

## Wegweiser.

- Interlaken: Montag den 7. März, 20.15 Uhr, im Saal der Sekundarschule; Verein für Frauenbestrebungen: Ueber Gehehrte des Oberlandes mit besonderer Berücksichtigung von Interlaken. Von Prof. Dr. Keller.
- Bern: Mittwoch den 9. März, 20.15 Uhr, im Daheim; Generalversammlung des Frauenstimmrechtsvereins in Bern: Statut. Iratsanden.
- Propagandamethoden im Ausland. Referat von Prof. Strub, Interlaken.
- Bern: Freitag den 4. März, 16.30 Uhr, Lycceumstr. 6, Untergrasse 311: Konferenz über i problemi culturali dell' Italia del Rinascimento e dell' Italia fascista. Von Signorina Professoressa Avvocato Teresa Labriola.
- Solothurn: Samstag den 5. März, im Altkohlfreien Gultbaus „Hirchen“; Generalversammlung der Freundinnen junger Mädchen; Section Solothurn: Vortrag von Prof. Dr. Dutoit aus Bern: Junge Mädchen, ihre Schwierigkeiten und unsere Pflichten.
- Zürich: Donnerstag den 10. März, 20 Uhr, im Singaal des Großmünsterkulturbau; Union für Frauenbestrebungen und Verein ehemaliger Handelskünstlerinnen: Frauen und Familienleben in Indien. Lichtbildvortrag von Prof. Anna Martin, Bern.
- Zürich: Montag den 7. März, 17 Uhr; Lycceumstr. 11 u. 6, Nämistrasse 28: Gedächtnisfeier für Rainier Maria Rilke. Mitwirkende: Dr. Maria Wäfer; Dr. E. Scher Obermatt; Dr. Lina Baumann. Musikalisch.

# Von der S. A. F. F. A.

## Aufruf zur Beteiligung an der 1. Schweizer. Ausstellung für Frauenarbeit.

Im Jahre 1928 wird in Bern vom 26. August bis 30. September die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit stattfinden. Dort soll die Schweizerin, die Hausfrau wie die Berufsfrau, der Besitztätigkeit zum ersten Male in zusammenhängender großer Schau zeigen, welcher Art die Arbeit ist, die sie jahraus, jahrein in der Familie, in der Erziehung, im Beruf und in sozialer Sinnhaftigkeit leistet, welches ihre Ausbildung, ihre Stellung und ihre Erfolge bis jetzt waren und welches ihre Ziele und Hoffnungen für die Zukunft sind. Durch die Ausstellung soll die Schweizerin neue Arbeitsweisen kennen lernen, die bestimmt sind, ihr das Schaffen zu erleichtern und ihre Leistungen zu steigern.

Darum ergeht an alle Kreise zu Stadt und Land, Hausfrauen und Bäuerinnen, Arbeiterinnen und Gewerbetriebenen, an die Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Krankenbeschwestern, die Frauen im Handel und in den freien Berufen, die Aufforderung, sich an der Ausstellung zu beteiligen, sei es einzeln, sei es kollektiv, durch ihre Berufsverbände und Frauenvereinigungen.

Unser Aufforderung ergeht auch an die Behörden, daß sie in Würdigung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Unternehmens auf Gebieten wie Schule, Fürsorge, Vorkräftigungswesen etc. billige Gunst bieten möchten, damit das Bild ein vollständiges werde.

Ebenso gilt unser Ruf den Fabrikanten und Kaufleuten, deren Produkte ganz oder teilweise von Frauen hergestellt werden oder wichtige Hilfsmittel für die Arbeit der Frau in Haus und Beruf sind. Hiezu gehören auch alle jene Neuerungen der Technik, die im modernen Haushalt und Geschäftsbetrieb unentbehrlich sein sollten.

Die Beratung der Interessenten, der Vorstand der Anmeldeformulare und Reglemente geschieht für Privatpersonen und kantonal begrenzte Institutionen und Verbände durch die in jedem Kanton eingeleigte Kantonaldelegation, an die auch die Anmeldungen zu richten sind.

Schweizerische Verbände und Korporationen wenden sich direkt an das Ausstellungssekretariat in Bern, Zeughausgasse 81.

Der Schluß der Anmeldedrist ist auf

1. Mai 1927.

festgelegt. Mäge unser Aufruf in weiten Kreisen das Interesse für unser Unternehmen wachrufen und ihm Freunde und Mitarbeiter werben in allen Teilen des Schweizerlandes.

Die Präsidentin: S. Glättli-Graf.

Die Altuarin: A. Nikulille.

Für das Organisationskomitee:

Die Präsidentin: A. Keuenhshwanden.

Die Generalkommisjärin: A. Martin.

Zufriedenheit ist kein menschlich eine Lugend; in der Frauenbewegung kann sie nur Kafter werden.

## Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Telf. 19 (Telephon 25.13).  
 feuilleton: Gertrud Heberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon Uto 40.95).

## Mama verwendet schon seit Jahren

Ihren guten Sykos Feigenkaffee als Kaffeesatz, schreibt Frau G. in l. 697.  
 Ladenpreise: Sykos 0.50, Vigor 1.50, NAGO Olten.



## Heinrich Pestalozzi.

von Ernst Meppi. (Zorlichener).  
 Lienhard und Gertrud.  
 In einer kleinen Fabel, die tief in sein Wesen hineingeht, bekennet er, daß ihm das „Menschenmoral“, womit man damals etwa die dichterische Tätigkeit bezeichnete, nur ein Ausweg war. Der letzte Ausweg eines Mannes, den es irrieb zu helfen, dessen Dienste aber niemand verlangte.  
 Er hand hat — sie brängten sich um ihn her, eine er lagte: Du bist also Maler geworden. Du hättest wohlrich besser getan, uns unsere Schuhe zu stiften. Er antwortete ihnen: Ich hätte sie euch gestiftet, ich hätte für euch Schuhe getragen, ich hätte für euch Wasser geschöpft, ich wäre für euch gestorben, aber ihr wölltet meiner nicht, und es blieb mir in der gegangenen Uebereinstimmung der getretenen Dialekt nichts übrig, als malen zu lernen.“

Die Baller Preisarbeit über den Aufwand, die „Wenstunden eines Gieblers“, kleinere Stücke, die er später im „Schweizerblatt“ veröffentlichte, sind die Vorläufer seines großen Erziehungsromanes.

Als Zürich keine allein unheimbarnden Stadtwärts in unruhig Parabolisobaten umwandelte, schrieb Pestalozzi darüber eine kleine Spätbildung. Diese Satire bekamen die beiden Freunde hüßli in Zürich zu Gesicht. Sie rieten Pestalozzi, sich seinen Lebenserwerb doch als Schriftsteller zu sichern. Das Lob ermunterte ihn, aber der Gedante, um Brot zu schriftstellern, wollte ihm nicht in den Kopf.

Dagegen behaglichste sich Pestalozzi mit dem Plane, eine Anstaltung für das Volk, für den Landmann zu gründen. So ein kleines Brevierbuch, wie ähnliche in Deutschland als „Kalender“, als „Katechismus“ für

den Landmann“ da und dort erschienen waren. Von einem Ratgeber für das Landvolk hatte schon der Student Pestalozzi in seinen „Menschen“ geträumt. Seine heutige Schrift aber sollte mehr werden! In ihr sollte, beruhigende Weisheit für die Armen“ zu finden sein, einfache und große Gedanken, die das Leben des Dürftigen erhellen konnten. Es mußte ein Buch werden, in dem „warme, teilnehmende, emporebende Menschlichkeit“ lebte.

Im Jahre 1777 berichtet Pestalozzi an Nelin von seinen Plänen, von „Ebenen, Aufrichten, Kagen, die das Herz des Bauern warm machen.“ Das Buch würde ein Verlach sein, „dem Wolfe einige ihm wichtige Wahrheiten auf eine Art zu legen, die ihm in Kopf und ans Herz geben sollte.“

Das ist also das Ziel: Belehrung, Aufmunterung, Trost und Weisheit! Stillsichtheits Wüßli, in einem Buche ein lebendiges Wesen, das zu leben beginnt. Ob es dann auf ein Kunstwerk werde, ob es dem, was Gebildete von einer Dichtung in Aufbau und Sprache, in der Führung der handlung und in der Zeichnung der Personen erwarten, entspreche, das war für Pestalozzi eine ganz nebenabliche Frage.

„Dichter und Volksschreiber“, schreibt er an Nelin. „Der „Volksschreiber“ hat zu schaffen. Ob es dann sei, ob Goethe angereizt: „O Goethe in deiner Hobeit, ich liebe hinauf von meiner Tiefe, erstarrte, schwache und leuchte!“

Diese selbstame Anrede erklärte Pestalozzi seinem Vater: „Es fehlte Goethe, dem großen Dichter, an „Waterlin“. An Waterlin, der nicht sich und die eigenen Freunde und Schmerzen auspredigen wollte, der von sich abliebe und alle Kraft bewahrt in den Dienst wahrer, tiefer Aufführung und Belehrung stellte.

(Schluß folgt.)



# OXO BOUILLON

fehlt in keiner guten Küche!

Eine Tasse  
OXO-BOUILLON belebt und kräftigt den  
Organismus.



Ein Liebig-Produkt!

# OXO BOUILLON

unerreicht zur Verbesserung  
Ihrer Küche,

macht die Speisen kräftig und haltvoll.  
In jedem guten Geschäft erhältlich.

**Beilkräftig**  
gegen Schwäche und Nervosität  
wirkt

## Elchina

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

### Frühlingsbotschaft

der  
**BASLER WEBSTUBE**  
Missionsstrasse 47, Basel.

Wesentliche  
**Reduktion der Preise**  
durch bessere Betriebs-einrichtung

**Neue Artikel**  
harmonisch und farbenfroh im Dessin, vorzüg-  
lich in der Qualität.

**Passanterieartikel**  
Zu unseren und anderen Möbelstoffen, passende  
Fransen, Quasten, Kordeln etc.  
Muster stehen zu Diensten

### Eidg. Erholungsheim für abgearbeitete Mütter!

Gemäß dem am 1. August letzten Jahres ge-  
faßten bundesrätlichen Beschluß, wieweil zur Feier  
des ersten August ein Erholungsheim für abgearbei-  
tete Mütter zu errichten, wird nun im nächsten Monat  
das erste Müttererholungsheim

### „Vaterlandsdank“ auf dem Rigi

eröffnet.  
Das mit der Ausführung betraute Departement  
für Volkswirtschaft hat, ausgehend von dem Gedan-  
ken, daß die mütterliche Kraft und Gesundheit eines  
der tollbarsten Güter eines Volkes darstelle, keine  
Rollen und Mühe gescheut, das Heim mit aller  
Zweckmäßigkeit auszustatten.  
Die Dauer eines Erholungsurlaubes ist auf 4  
Wochen berechnet, doch kann er gegebenenfalls auch  
verlängert werden. Die Aufnahme geschieht unent-  
geltlich. Berücksichtigt können vorberhand, so lange  
wie nicht über mehr Heime verfügen, nur die Mütter  
von großen Familien werden.  
Anmeldungen sind durch die örtlichen Fürsorge-  
ämter an das eidgenössische Volkswirtschaftsdeparte-  
ment, Abteilung „Eidgenössische Mütterfürsorge“, zu  
richten.

**Abonnements-Bestellung**  
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Nikstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das  
Der  
„Schweizer Frauenblatt“  
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20  
1/2 „ „ „ 5.80  
1 „ „ „ 10.30  
Unterschrift: \_\_\_\_\_  
Ort und Datum: \_\_\_\_\_

**Kochkett**  
  
„Schweizer-Perle“

Wie Butter  
aber billiger

### Neuchâtel.

Töchter, welche die Schu-  
len in Neuchâtel besuchen  
wollen, finden liebevolle  
Aufnahme und sehr gute  
Verpflegung in der Fa-  
milie von **M. Neuhaus**,  
rédacteur, côte 10. Haus in  
Garten an prächtigster Lage.  
Moderner Komfort. Beste  
Referenzen.

### Niemand sei ohne echte Pfeffermünze!

Sehr wichtiges Heilkraut.  
Siehe Pfr. Künzle „Chrut  
und Uchrut“.  
Gefl. jetzt bestellen!  
**5 Ausläufer** Fr. 2.—, 1  
Ausl. 60 Cts.  
**H. Strasser**, Gärtnerel.  
Gsteigwil bei Interlaken.



**Müller-Stämpfli & Co.**  
Langenthal  
**Leinenweberei**  
Gegründet 1852  
liefern sämtliche (23  
**Haushaltungswäsche**  
**Brautaussteuern**  
fertig und gestickt.  
Verlangen Sie Muster

### Zu mieten gesucht:

Für eine neu zu er-  
richtende **weibliche**  
Abteilung an unserem  
Parteiekretariat ge-  
eignet

### Bureau- Räumlichkeiten.

Dieselben sollen mög-  
lichst in der Nähe der  
bisherigen gelegen sein,  
um eine gute Anfuhr  
nicht allzu weit zu er-  
schweren.

Die **Parteileitung**  
der **Schweizerisch-  
demokrat. Partei.**

### Für Flecken-

reinigung hat sich die Crème  
„Propre“ seit 25 Jahren vor-  
züglich bewährt, à Fr. 1.50  
Magazine z. Globus Aarau  
oder durch **Propre Versand**  
Altstätten (St. Gall.)

**Birkenblut**  
erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo  
alles andere versagt. Hält Haarwuchs, kah-  
le Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch.  
Mehrere tausend lobende Anerkennungen u. Nach-  
bestellungen. Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblutshampoo, der  
B. ste 30 Cts. Birkenblutcreme geg. trock. Haare, p. Dose  
Fr. 3.— und 5.—. In Apothek., Drogerien, Coiffeurgesch., u.  
durch Alpenkurkonzern am St. Gotthard, Faido, Veri.  
Sie **Birkenblut**, sonst haben Sie nicht das Richtige!

### Haushaltungs-Schule Zürich

Zeltweg 21 a  
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.  
**Koch- u. Haushaltungskurs**  
für Interne und Externe  
Dauer: 26. April bis 8. Oktober 1927  
PROSPEKTE. Auskunf täglich von 10—12 und 2—5  
Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule.

### Polizistinnen-Schule.

Eröffnung 1. Mai 1927  
Gebildete Frauen, denen Verhüten von Verbrechen  
an und unter Jugendlichen sowie gute Sitte  
und anständiges Gebaren auf der Straße wichtig sind  
und die Freizeitarbeit an dem mitarbeiten, aber not-  
wendigen Beruf einer Polizistin oder Polizeiauffin-  
ten hätten, wollen sich um Prospekt wenden an  
Die Leiterin der **Polizistinnen-Schule Genf**, vis à vis  
dem neu zu erbauenden Bülberbundespalast.

### Schönbühl, Weggis am Bierwaldstättersee. Haushaltungsschule

des Gemeinnützigen Frauenvereins.  
Haushaltungskurse vom 1. April bis 15. Juni.  
vom 10. Juli bis 15. Sept.  
v. 1 Okt. bis 10. März 1928  
Kleine Schülerinnenzahl, individuelle Behandlung.  
Dasselbe werden auch erholungsbedürftige Frauen  
und Töchter zu ganz bescheidenen Kostgeld aufgenom-  
men. Man verlange Prospekt durch d. Schulleitung.

**BERN,**  
**Pflegerinnenschule Engerled**  
Staatlich anerkannt. Dauer der Kurse für  
Berufsrankepflege: 3 Jahre. Beginn: 1. April  
und 1. Mai. Reglemente durch das Sekretariat,  
Aegerterstrasse 18.

### BERN — Friedeckweg 24 Privat-Kochschule

mit und ohne hauswirtschaftlichen Unterricht, Familien-  
leben. Leitung: Frau Dr. L. Haller-Schelling.  
PROSPEKTE — Beste Referenzen.

### Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule Yvondand

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien.  
Massige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

### Humboldtianum Bern

**Handelsschule**  
gewissenhafte und gründliche Ausbildung  
**Gymnasium**  
Maturität  
External — Kl. Familieninternat.  
Dir.: **Dr. Wartenweiler.**

### Verloren

gegangen das **Minderwertig-  
keitsgefühl** und die **Unzufrieden-  
heit** von 51,89 % der  
Schweizerfrauen.  
Der redliche Finder wird gebeten  
gegen **hohe Belohnung** diese  
antiquen Schmuckgegenstände zu-  
rückzubringen

Der **Konservativen Partei** Gäng wie gäng  
und der **Freisinnigen Partei** „Name mit  
geschimpft“.

## Die praktische Braut

Sie schreibt zu oberst auf ihren Wunsch-  
zettel: „Eine grosse Flasche von Maggi's  
Würze!“ Sie weiss, dass diese Flasche  
mehr zur Harmonie ihrer Ehe beitragen  
wird als manches Luxusgeschenk. Maggi's  
Würze erleichtert den strengen Dienst  
der Küche und erhöht das Wohlbefinden  
der Familie, denn sie verbessert nicht nur  
den Geschmack jeder Gerichte, sondern  
macht sie auch leichter verdaulich,  
was bewiesen ist.

Maggi's Würze ist erhältlich in den typischen Maggi-  
Flaschen mit den gelb und roten Etiketten  
und dem Namen Maggi darauf.

### Tessiner Handweberei

Decken, Kissen, Teewärmer,  
Kleider, Kinderkleider,  
Schürzen, Einkaufstaschen,  
Vorhänge.  
Verkauf auch nach Metern.  
Muster franko. Auswahl-  
sendungen auf Wunsch.  
Verkauf zu Fabrikpreisen.  
P. PANCALDI, Ascona.

### Pontetresa am Luganersee

in Pension **VILLA EMMA** finden Sie  
den wärmsten, ruhigsten und nebelfreien  
**Frühlings-Kuraufenthalt**  
Beste bürgerl. Küche. Schöne Zimmer direkt über dem  
See. Fisch- und Rudersport. Bescheidene Preise. Hoff.  
empfehllich: Fr. M. Widmer-Claudio, früher Hotel  
„Krone“ Frauenfeld. Prospekt stehen zur Verfügung.

### Gefunden: Einige alte Zöpfe.

Farbe stimmt genau mit  
derjenigen gewisser poli-  
tischer Parteien überein.  
Gegen Entfärbung ab-  
zuholen bei der christlichen  
Frauenbewegung.

### Schweizerische Frauenbewegung.

Jetzt ist die gefährliche  
Zeit für  
**Keuchhusten**

Antibex lindert und befreit  
von den schweren Krampf-  
anfällen. Heilt den Coque-  
lache in Kürze. Hat sich  
1000-fach bewährt!  
Apothek **SIDLER**, Luzern 1.  
Pistergasse 23.

### St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker G. Trautmann, Basel  
Preis Fr. 1.75  
Hausmittel I. Ranges  
von unübertroffener Heil-  
wirkung für alle wunden  
Stellen, Krampfadern,  
off. Beine, Haemorrhoiden,  
Hautleiden, Flechten,  
Brandgeschäden, Wolf,  
Frostbeulen und Insektenstiche.  
In allen Apotheken. 75  
Generaldepot.  
St. Jakobs-Apothek, Basel 1

### Rote Weine

BARBERA extra fein für Flaschen  
Fr. 1.25  
BARBERATC Fr. 1.—  
BARBERA Fr. 1.10  
SQUINAWA 13 Grad Fr. 1.15  
NEBIOLO Fr. 1.30  
MOSCATO CANELLI  
la. Qualität, extra fein Fr. 1.40  
Versand von 30 Lit. an. Ab hier  
gegen Nachnahme.  
Export von Landesprodukten  
Magadino (Tessin).

### Gesucht:

Zur Bearbeitung des neuen **Bürgerlichen**  
Erziehungslehres vom Frauenstandpunkt  
aus wird eine geeignete

### weibl. Persönlichkeit

gesucht. Dieselbe muß über gute **juristische**  
Bildung und genaue Kenntnis der Bedürf-  
nisse der modernen Mädchenziehung nach  
den Postulaten der Schweizerischen Frauen-  
bewegung verfügen.  
Anmeldungen sind beförderlich bis zum  
29. Februar zu richten an die

### Bündner Frauensschule Chur

empfiehlt den Besuch ihrer Haushaltungs-, Näh-,  
Hauswirtschafts- u. Arbeitslehrenkurse.  
Beginn 4. April 1927. Prospekt sind durch die  
Vorsteherin zu erhalten.

### Strumpflimit R. Lattner

äußere **Schaffhauserstr. 44, Winterthur**,  
reparieren. Plus 3 Paar, 2 Paar, oder mit neuem  
Zercol in Wolle und Baumwolle, keine drückenden  
Nähte, auch zu Selbstnähen tragbar. Bitte Fül-  
linie nicht abgeben. (2)  
Schuhgröße angeben! Nachnahmeerfand!

### Batik-Resten

bis 11 m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen  
Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.20. Geeignet  
für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen.  
**H. Leuzinger-Jenny, Netstal (Aargau)**  
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.